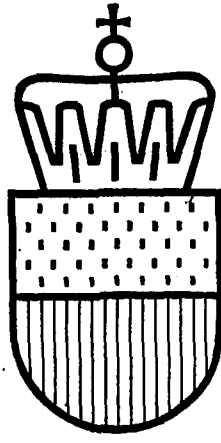


# Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 18.—, halbjährlich Fr. 9.50, vierteljährlich Fr. 4.80. Ausland jährlich Fr. 36.—, halbjährlich Fr. 18.—. Bestellungen nehmen entgegen: Die Postämter und die Verwaltung des «Liechtensteiner Volksblatt» in Vaduz, Altenbachstrasse, Tel. (075) 2 21 43. Postcheckkonto IX 2988 St. Gallen. Redaktion: Vaduz, Commerzhaus, Telefon (075) 2 13 94. Druck: Buchdruckerei Gutenberg, Schaan, Liechtenstein



Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeter-Zeile: Inland 10 Rp., 25 Rp., Angrenzendes Rheintal, Sargans bis Sennwald 12 Rp., 27 Rp., Schweiz 13 Rp., 29 Rp., Uebrigtes Ausland 15 Rp., 33 Rp. Anzeigenannahme: Für das Inland, Verwaltung in Vaduz, Telefon 2 21 43. Für das Rheintal, die Schweiz und das übrige Ausland «ASSA» Schweizer Annoncen AG, St. Gallen, Telefon (071) 22 26 26 und übrige Zweiggeschäfte.

Amtliches Publikationsorgan

des Fürstentums Liechtenstein

AZ Vaduz, Mittwoch, 13. Mai 1964

Erscheint Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Samstag

98. Jahrgang — Nr. 72

Luzius notiert und kommentiert:

## Vor 20 Jahren: Der Fall von Sewastopol

Sewastopol, an der westlichen Küste der Krim gelegen, ist eine relativ junge russische Hafenstadt. Kurz vor dem Ende des 18. Jahrhunderts gegründet, errichteten die Zaren dort einen stark befestigten Kriegshafen für die russische Schwarzmeer-Flotte mit leistungsfähigen Schiffswerften. Bevölkerungsmässig ist aber Sewastopol stets eine der kleineren Städte Russlands geblieben. Umso grösser war dafür in den noch nicht einmal 200 Jahren ihrer Existenz die militärische und strategische Bedeutung Sewastopols, die mehrfach in folgenschweren Kriegsaktionen in ihrem Bannkreis und Weichbild zum Ausdruck gekommen ist. Im Krimkrieg der Jahre 1854/55 wurde Sewastopol vom britisch-französischen Expeditionsheer fast zwölf Monate lang belagert und völlig zerstört. Erst als es im September 1855 den Franzosen unter Mac Mahon gelang, die Hauptfestung Malakow zu stürmen, wurden die zähen russischen Verteidiger bezwungen. Im russischen Bürgerkrieg war Sewastopol einer der letzten «weissen» Zufluchtsorte vor dem Triumpf der Roten Armee; hier, an den Wällen der Festung Malakow wiederum, bot General Wrangel dem Ansturm der Bolschewiken den letzten Widerstand.

Im zweiten Weltkrieg spielte Sewastopol in zwei Phasen des deutschen Feldzuges im Osten eine ungeheure Rolle. Schon 4 Monate nach Kriegsbeginn gegen die Sowjet-Union erschienen die Deutschen auf der Krim, die sie in knapp zehn Tagen eroberten. Einzig Hafen und Festungsanlagen von Sewastopol fielen den deutschen Truppen bei diesem Vormarsch nicht in die Hände. Die Russen hatten sich, wie fast hundert Jahre zuvor, wiederum an dieser Stelle so stark verschanzelt und lieferten einen so erbitterten Widerstand, dass es Generalfeldmarschall von Manstein erst nach einer mörderischen Offensive, die von anfangs Juni bis anfangs Juli dauerte, gelang, Stadt und Festung in die Hand zu bekommen.

Als das Kriegsglück sich im Verlaufe der nächsten zwei Jahre endgültig zugunsten der Russen wandte, sollte Sewastopol erneut in den Brennpunkt der militärischen Ereignisse rücken. Anlässlich der deutschen Niederlagen in der Ukraine, 1943 und im Winter 1943/44, legte das deutsche Oberkommando grosses Gewicht darauf, wenigstens die Krim und namentlich den Hafen von Sewastopol nicht an die Russen zu verlieren. Nachdem die Landverbindungen zu den deutschen Hauptarmeen, die sich in-

zwischen bis nach Bessarabien, in die Karpaten und in die Gebiete nördlich und östlich von Lemberg zurückgezogen hatten, schon monatelang für die deutsch-rumänischen Verbände auf der Krim unterbrochen waren, hielten sie sich dort noch relativ gut. Aber vom 8. April 1944 an waren die Tage der Deutschen gezählt, als die grosse Krimoffensive der Russen begann. Zwei Armeen wurden angesetzt, die Armee Tolbuchin, die von Norden aus über die Landenge von Perekop operierte, und die Armee Jeremenko, welche sich aus östlicher Richtung über Kertsch gegen Sewastopol vorarbeitete. Mitte April hatte Tolbuchin die Stadt Simferopol genommen, und ungefähr zur gleichen Zeit erreichte Jeremenko das Seebad Jalta am Südfuss der Krim, wobei den Russen innerhalb von rund zehn Tagen gegen 50 000 deutsche und rumänische Soldaten als Gefangene anheimfielen. Dann schloss sich der Belagerungsring um Sewastopol immer enger, diesmal mit vertauschten Rollen.

In aller Hast versuchten die Deutschen auf dem Seeweg aus dieser «Mausefalle» zu evakuieren, was sie nur konnten, während man die inzwischen wieder kunstgerecht ausgebauten Festungen gegen den Ansturm der Russen zu halten versuchte. Aber als am 7. Mai der

Sturmangriff begann, da war schon zwei Tage später alles vorüber! Die Rumänen versagten, da inzwischen die russischen Angriffsspitzen tief im rumänischen Heimatland eingedrungen waren, völlig; ihr Kampfgeist war erlahmt. Gleichzeitig aber zeigte sich hier auch zum ersten Mal ein ernstlicher Zusammenbruch der sprichwörtlichen Disziplin und des legendären Kampfmutes des deutschen Soldaten. Hitlers Infanterie floh wie die Hasen gegen die Küste, in der Hoffnung, vielleicht noch durch Schiffe gerettet zu werden. Ein Stabschef beschrieb den Zusammenbruch der deutschen Moral so: «Um diese Zeit weigerten sich die Truppen, den Kampf fortzusetzen. Alles rannte . . . und es herrschte ein völliges Chaos. Mit Pistolen in den Händen befahlen die Offiziere den Mannschaften, auf ihren Posten zu bleiben, konnten aber in dem Gedränge nichts ausrichten». Am 11. Mai kapitulierten die letzten Deutschen und marschierten in die Gefangenschaft.

Sewastopol war der verlängerte Schatten des Debakels von Stalingrad und ein deutliches Zeichen, dass der deutsche Kampfgeist in vielen Infanteriedivisionen gebrochen war, wenn er sich in erschwerten Umständen bewähren sollte. Die totale Niederlage stand in Feuerzeichen an der Wand: In drei Tagen hatten die Russen Sewastopol genommen, während zwei Jahre zuvor die Deutschen für die Erreichung des gleichen operativen Ziels unter ganz ähnlichen äusseren Umständen nicht weniger als acht Monate gebraucht hatten!

## «Förderung der Schöpfungskraft des Einzelnen»

Zur Ausstellung «Kunstgewerbe und Hobby» im Gemeindefaal in Balzers

Bis Ende dieses Monats wird im Gemeindefaal in Balzers jeden Mittwoch von 18.00 bis 20.00 Uhr und an Samstagen und Sonntagen von 15.00 bis 19.00 Uhr eine Ausstellung geöffnet haben, die zumindest für unser Land in diesem Ausmass völlig neu ist.

Die Ausstellung möchte keine Waren anbieten, sie möchte nichts verkaufen. Sie verschonkt Ideen und Anregungen für eine erfüllende Freizeitgestaltung, die wesentlich zur Erhaltung des menschlichen Gleichgewichtes beitragen kann.

Herr Fritz Reuter, Balzers, der in seiner Freizeit ein begeisterter Glasgestalter ist, hatte sich die Mühe genommen, alle jene zu sammeln, die ihre Freizeit mit einer schöpferischen Tätigkeit, mit Malen, Schnitzen, mit dem Formen von Ton, mit Modellieren usw. ausfüllen. Angespornt durch den Erfolg einer betriebs-

internen «Hobby»-Ausstellung der BALZERS AG im Jahre 1960, wollte man diesmal den Rahmen um die ganze Gemeinde Balzers schliessen. Der Erfolg war überwältigend. Aus dem ganzen Lande kamen Anfragen, die vorläufig abgelehnt werden mussten. Hoffen wir, dass alle diese Arbeiten, die in Balzers nicht gezeigt werden konnten, an einer gesamt-liechtensteinischen Ausstellung für Hobby und Freizeitgestaltung zu sehen sein werden.

In treffenden Worten umschrieb am letzten Samstag bei der Eröffnung der Ausstellung, Herr Vizedirektor Emanuel Vogt, die Idee der Schau. Nachstehend veröffentlichten wir einen Auszug aus der prägnanten Ansprache:

«Hobby und damit Hobby-Ausstellung sind Begriffe die in unserer Gemeinde und in unserem Lande noch vor 2 Jahrzehnten kaum bekannt waren und wohl als dummes Zeug abge-

**Tribüne**  
DER FREIEN MEINUNG

Muss das sein?

Am Auffahrtstag nahm sich in Schaan ein Spaziergänger die Freiheit, mit seinem Hund die Prozession zu durchkreuzen. Es ist doch im allgemeinen Sitte, dass man auch als noch so gerne gesehener Gast auf die Ueberzeugung des Gastgebers Rücksicht nimmt, und niemand lässt bei einer Einladung seinen Hund los.

Auch in Staaten, in denen religiöse Ueberzeugung nicht gefragt ist, wird es kaum vorkommen, dass ein ausländischer Gast auch nur während einer Militärparade mit seinem Hund die Strasse überquert. Wir jedenfalls verwahren uns ganz entschieden gegen solche Vorkommnisse. Einige Schaaner Katholiken

tan worden wären. In der Zwischenzeit hat sich in der Struktur unserer Bevölkerung und unserer Wirtschaft eine totale Umstellung vollzogen. Freizeit und Freizeitgestaltung und damit besonders das Hobby sind Probleme und Faktoren unserer neuesten Zeit der intensiven Arbeit, der immer grösseren Ansprüche an die Arbeitsleistung, der kürzeren Arbeitszeit. Es ist heute leider so, dass der Mensch dem Umgang mit sich selbst und dem Mitmenschen entzweit ist. Er findet kaum mehr allein zur Musse. Er bleibt allzuleicht bei leichter Zerstreuung durch Film, seichtem Schrifttum, Alkohol usw. hängen.

Als Ausgleich zur intensiven Arbeitsleistung kann nicht die Freizeit als solche gelten, sondern die Nutzung derselben zur Musse. Erst wenn der arbeitende Mensch seine Freizeit als Gegengewicht zur Arbeit als Musse verwendet, bzw. in Musse verwandeln kann, wird er auch fähig den tiefen Sinn seiner Arbeit zu verstehen.

Freizeitgestaltung soll nicht Formgebung von freier Zeit heissen, sondern Förderung der schöpferischen Kräfte des Einzelnen, Hingabe der freien Zeit an gemeinschaftliche Vorhaben, suche nach neuen Formen gemeinschaftlichen Miteinanderlebens, Rückzug des Arbeitenden auf ein letztes Schutzgebiet vor der Flut kollektivistischen, entseelten Betriebslebens.

Die durchwegs organisierte Freizeitbeschäftigung kann kaum mehr als eine Ausspannung

## Geistige Sinnlichkeit

Vor wenigen Tagen hat der Verlag Herder das Werk eines Liechtensteiner herausgegeben. Es ist die Dissertation unseres Mitbürgers Fridolin Marxer S. J.

Fridolin Marxer hatte im Jahre 1946 im Collegium Marianum Vaduz maturiert. Ist in die Gesellschaft Jesu eingetreten. Hatte nach langem Studiengang im Jahre 1956 in Mauren promoviert. In verschiedenen Ländern weiterstudiert und in Rom doktriert. Seine These lautet: Die inneren geistlichen Sinne, ein Beitrag zur Deutung ignatianischer Mystik.

Das Thema, das sich der Verfasser gestellt, scheint auf den ersten Blick nicht verlockend. Mystik reizt jene, denen sie nichts besagt nicht besonders und jene, die sich darüber einen Begriff und eine Vorstellung machen können, sind ihr gegenüber mit Vorurteilen befangen. Beiderlei Denken geht falsch. Das Wort Mystik kommt im Werk auch gar nicht so oft vor. Es ist darin viel mehr die Rede vom Riechen, Schmecken, vom Hören und Sehen und Betasten. Denn den fünf äusseren Sinnen entsprechen fünf innere.

Der Verfasser hat seine Arbeit in fünf Kapitel geteilt. Im ersten spricht er von der Wichtigkeit der inneren geistlichen Sinne um über-

haupt die göttliche Wirklichkeit zu erahnen. Denn durch sie werden Personen und Dinge als gegenwärtig erlebt. Ignatius verlangt, dass die gesamte sinnlich-geistige Struktur des Menschen in das Gebet hineingenommen werde. Das Kapitel erklärt, was unter diesen inneren Sinnen, dieser Sinnlichkeit, zu verstehen sei. Und dass diese inneren Sinne zur ursprünglichen Struktur des Menschen, zur Gottebenbildlichkeit, gehören. Es ist darin auch die Rede von den verschiedenen Graden, die dabei erreicht werden können.

Im zweiten Kapitel weist der Verfasser darauf hin, dass die Methode, die inneren geistlichen Sinne zu betätigen, schon lange vor Ignatius in Gebrauch war. Er weist den Weg auf, den diese Geistesart gegangen ist. Sie ist ursprünglich aus dem Osten gekommen. Der grosse Alexandriner Origenes hatte sich systematisch damit befasst. Er beruft sich dabei auf die Heilige Schrift. Seine Schüler haben diese Erkenntnisse und Erfahrungen an den Westen weitergegeben: An Ambrosius, Augustinus, Thomas von Aquin.

In diese Entwicklung, in diesen Strom der religiösen Erfahrung hinein, stellt der Verfasser den grossen Ritter Inigo. Vielleicht das schönste Kapitel des Buches. Denn dieses Kapitel gibt Einblick, wie ein Mensch in die Tradition hineingestellt, aus der Tradition lebt,

von dieser Tradition geformt wird. Eigenes prägt. Und damit schöpferisch tätig ist. Wir erfahren auch, aus welchen Quellen Ignatius besonders geschöpft. Welche Lektüre ihn besonders geformt und das ganze Leben begleitete.

Das dritte Kapitel führt uns zu sämtlichen Werken des Heiligen. Der Verfasser hat sämtliche Werke des heiligen Ignatius bearbeitet und inbezug auf die inneren geistlichen Sinne untersucht. Eine Arbeit, die vor ihm in dieser Art noch nicht geschaffen wurde. In der Lektüre dieses Kapitels werden wir bis zum innersten Kern des grossen Ritters Inigo geführt. Wir bekommen Einblick in den Bericht des Pilgers und in das geistliche Tagebuch. Der Verfasser bemerkt dazu: «Ihre Tiefe ausloten, dazu treibt uns nicht eine menschlich begreifliche Neugierde noch ein rein psychologisches Interesse. Pilgerbericht und Tagebuch sollen uns vielmehr die letzten Quellen ignatianischer Geistlichkeit erschliessen». Es ist wunderbar, mit dem Ritter Inigo konfrontiert zu werden. Ihn auf seinem mühsamen und erst verworrenen Lebensweg zu begleiten und zu sehen, wie ihm langsam die Augen aufgingen. Ihn zu begleiten von Stufe zu Stufe und zu erkennen, dass all diese Stufen und alles Schauen nur dem einen zu dienen hatte, Gottes Willen zu erkennen um mit «Aufwartung und Ehrfurcht» der göttlichen Majestät dienen zu können.

Im vierten Kapitel geht der Verfasser mit letzter Akribie den feinsten Nuancen ignatianischen Denkens und Empfindens nach. Mit feinem Einfühlungsvermögen sucht er die letzten Schwingungen seiner Seele zu erlauschen und zu erahnen um damit die Vielfalt und Schönheit seines Denkens und Empfindens verkosten zu können. Auf diese Weise kristallisiert der Verfasser die ignatianische Spiritualität heraus.

Das fünfte Kapitel spricht noch von der Notwendigkeit der Betätigung der inneren geistlichen Sinne. Durch sie werden wir immer wieder etwas mehr dem paradiesischen Idealzustand entgegengeführt. In diesem Kapitel erahnen wir, von welcher Höhe Adam gefallen, auf welche Höhe wir uns aber auch mit der Gnade erheben können. Wir erfahren darin auch die eminente Bedeutung des Heiligen Geistes für unser Leben.

Diese wenigen Andeutungen über das Werk unseres Mitbürgers Fridolin Marxer, wollen dazu beitragen, dass nach diesem Werk verlangt wird. Der Betrag, der dafür bezahlt wird, ist für die mühsame Mosaikarbeit, die dahinter steckt, gering. Es sind 19,80 DM. Wer sich für diese Lektüre Zeit nimmt profitiert mit geistlichen und geistlichen Zinsen und Zinseszinsen. Eine wahre Pfingstkost. hklpw.